

Trilingualität in der Ungarndeutschen Kinderliteratur am Beispiel von Christina Arnolds Texten

Die vorliegende Arbeit untersucht die deutschsprachige Kinderliteratur in Ungarn in ihrer historischen Entwicklung über die vergangenen drei Jahrzehnte, in denen Werke deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller für Kinder in Ungarn erneut veröffentlicht wurden. Darüber hinaus wird die gegenwärtige Situation der deutschsprachigen Kinderliteratur in Ungarn anhand der Analyse ausgewählter Texte dargestellt. Sie ist durch einen erheblichen Sprachverlust ungarndeutscher Familien gekennzeichnet. Ihre ursprüngliche Muttersprache waren die jeweiligen Dialekte, die jedoch weitgehend aus dem familiären Alltag verschwunden sind. Die Kinderliteratur ungarndeutscher Autorinnen und Autoren erscheint daher vornehmlich in Bildungseinrichtungen.

Im Zentrum der Untersuchung steht die Analyse von Gedichten und Kurzgeschichten von Christina Arnold, einer in Südungarn lebenden Autorin, die ihre Werke teilweise im Dialekt, teilweise im Standarddeutsch verfasst. Dadurch werden ihre Erfahrungen gelebter Mehrsprachigkeit sichtbar. Der Fokus richtet sich dabei nicht nur auf textinterne, sondern insbesondere auch auf textexterne Faktoren auf der Mikroebene. Die Texte wurden mithilfe des Programms ATLAS.ti detailliert untersucht. Neben den typischen mehrsprachigen, kontaktinduzierten Erscheinungen werden auch kulturelle Referenzen erfasst und analysiert. Die Erhebung zeigt, dass die ungarndeutsche Literatur eine Manifestation der Brückenfunktion zwischen drei Kulturen darstellt, die trotz des Sprachverlustes weiterhin eng mit dem Alltagsleben der Menschen verbunden ist.

Schlüsselwörter: Dialekt, Trilingualismus, Kinderliteratur, Herkunftssprache

Trilingualism in Hungarian-German Children's Literature Using the Example of Christina Arnold's Texts

The present study investigates the historical development of German-language children's literature in Hungary, with particular emphasis on the past three decades during which the works by German authors for children were republished in Hungary. In addition, the article examines the current state of this literary field through the analysis of selected texts. This situation is marked by a significant loss of language competence among Hungarian-German families. While the traditional mother tongues of this community were the respective local dialects, these have largely receded from everyday family life. Consequently, children's literature produced by Hungarian-German authors is now primarily encountered in educational settings. Central to this study is the analysis of poems and short stories by Christina Arnold, an author residing in southern Hungary, who composes her works partly in dialect and partly in Standard German. This bilingual practice provides valuable insight into her life experience of multilingualism. The analysis considers not only text-internal features but also, and more importantly, text-external factors at the micro level. The texts were systematically examined using the ATLAS.ti software. In addition to recurrent multilingual and contact-induced phenomena, cultural references were identified and analyzed. The findings indicate that Hungarian-German literature functions as

a cultural bridge between three traditions, which – despite the ongoing language erosion – remains deeply embedded in the everyday life of the community.

Keywords: dialect, trilingualism, children's literature, heritage language

Authors: Ágnes Klein, Eötvös Loránd University, Budapest, Kiss János altábornagy 40, Hungary, e-mail: klein.agnes@tok.elte.hu

Éva Márkus, Eötvös Loránd University, Budapest, Kiss János altábornagy 40, Hungary, e-mail: markus.eva@tok.elte.hu

Received: 25.8.2025

Accepted: 23.2.2026

1. Die Besonderheiten der Kinderliteratur

Das Lesen eines literarischen Werkes ist ein spezifischer Kommunikationsprozess, bei dem die Rezeption des Werkes davon abhängt, ob die Botschaft den Adressaten – in unserem Fall das Kind – erreicht. In diesem Sinne bildet ein Werk der Kinderliteratur einen Teil der Kommunikation und wird entsprechend der Struktur der Kommunikation aufgebaut.

Die Adaptation und Akkommodation gegenüber dem Leser zeigen sich in den Werken der Kinderliteratur auch im Hinblick auf die Erfahrungen der Leser, die erforderlich sind, um den sprachlichen Code zu verstehen und zu interpretieren. Die Texte führen Kinder in die Regeln des literarischen Systems ein; um jedoch literarisches Lernen zu sichern, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Hinsichtlich der Text-eigenschaften lässt sich die Manifestation von Einfachheit feststellen: Es reicht nicht, ein Werk für Kinder zu schreiben, es muss auch für sie interpretierbar sein.

Eine klare Definition der Gattung „Kinder- und Jugendliteratur“ gestaltet sich schwierig. Ewers (2012: 13) geht davon aus, dass es keine allumfassende Definition gibt, da es „mit einer Mehrzahl von Bereichen zu tun hat, die sich zwar in hohem Maße überlappen, jedoch jeweils verschiedene Ränder aufweisen. Hierbei handelt es sich um einen bestimmten Textkorpus, unter dem Texte mit bestimmten Gemeinsamkeiten und festgelegten Merkmalen zusammengefasst werden können“.

In der vorliegenden Studie sollen die Werke der ungarndeutschen Kinderliteratur in ihrer sprachlichen Vielfalt vorgestellt werden, insbesondere im Hinblick darauf, wie sie Sprachkenntnisse und Identität beeinflussen und welches Publikum sie ansprechen können. Diese interdisziplinäre Untersuchung erfordert, dass neben der Literaturwissenschaft auch die Linguistik herangezogen wird, da neben der Standardvarietät des Deutschen auch Dialekte eine Rolle in den analysierten Werken spielen.

2. Zur Sprachsituation der Ungarndeutschen

Die deutschen Mundarten in Ungarn sind mittel- und oberdeutsche Mischmundarten, sogenannte Siedlungsmundarten, die ihre heutige Form erst in der neuen Heimat im Prozess von Mundartmischung und Ausgleich erhielten. Die neuen Kolonisten

passten sich an die Sprache der schon angesiedelten Bewohner an (Manherz/Wild 2002). „Diese Mundarten entstanden dadurch, dass sich verschiedene Mundarten nach der Ansiedlung im 18. Jahrhundert zu einer Ortsmundart integrierten. In der zweiten Etappe erfolgte die weitere Integration benachbarter Ortsmundarten innerhalb großräumiger Zusammenhänge ebenfalls aufgrund eines Ausgleichs der beteiligten Ortsmundarten. Alle ungarndeutschen Mundarten sind, von einigen isolierten Fällen abgesehen, sogenannte Mischmundarten“ (Hutterer 1975: 19). Wir können über einen Sprachausgleich in den einzelnen Regionen sprechen, so gehören z. B. Fuldisch in Süd-Ungarn oder Ostdonaubairisch im Norden zu den Regiolekten, die von den Bewohnern mehrerer Dörfer verstanden wurden (Hutterer 1982: 180). Die Ortsmundarten dienten bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts als Mittel der Kommunikation. Heute können wir behaupten, dass die Sprachtransferfunktion der Familien abgebrochen ist. Schon vor dem zweiten Weltkrieg gab es erste Zeichen dafür. Die Geschlossenheit der Dorfgemeinschaft und die Endogamie waren die stärksten Faktoren für den Spracherhalt, doch gerade diese erwiesen sich nach dem zweiten Weltkrieg als ungenügend. Die Dorfgemeinschaften wurden aufgemischt, wobei weitere wichtigen Faktoren des Spracherhalts wie deutschsprachige Bildung, Kulturpflege und ein Institutionsnetz vollkommen fehlten. Die Minderheitensprache verlor ihre Rolle und wurde auf die Familienebene zurückgedrängt; die deutsche Minderheit wurde aus den bekannten politisch-gesellschaftlichen und ökonomischen Gründen in ihrer Identität verunsichert. Nach der politischen Wende konnte die Erosion der Dialekte, verursacht durch die Diskontinuität, nicht mehr aufgehalten werden, aber durch das neue politische Klima, durch die Öffnung änderten sich die Möglichkeiten zum Erwerb der deutschen Standardvarietät (Klein 2022). Heute sind wir Zeugen einer umgekehrten Situation, denn während die Kindergärten und Schulen nationaler Minderheiten sowie andere Institute in der öffentlichen Sphäre den Spracherwerb und das Spracherlernen unterstützen und fördern, sind die Dialekte, die Varietäten der deutschen Sprache, die die Muttersprache der Deutschen in Ungarn waren, fast vollkommen aus dem Familienkreis verschwunden. Nur 0,25 % der Kinder beginnt einen Kindergarten im Besitz von Mundartkenntnissen auf muttersprachlichem Niveau und 1 % der Kinder sprechen Standarddeutsch als Muttersprache (Klein/Márkus 2024). Bei der Erhebung gehen wir davon aus, dass das Phänomen der Mehrsprachigkeit in vielfältigen Formen existiert. Als theoretische Grundlage wurde die Definition von Riehl herangezogen. Demnach bezeichnet „der Begriff Mehrsprachigkeit verschiedene Formen von gesellschaftlich oder institutionell bedingtem sowie individuellem Gebrauch von mehr als einer Sprache. Er beschreibt Sprachkompetenzen von Einzelnen wie von Gruppen und verschiedene Situationen, in denen mehrere Sprachen miteinander in Kontakt kommen oder an einer Konversation beteiligt sind. Diese verschiedenen Sprachen schließen nicht nur offizielle Nationalsprachen ein, sondern auch Regional-, Minderheiten- und Gebärdensprachen sowie Sprachvarietäten wie Dialekte“ (Riehl 2014: 9).

Wenn man demnach über die Deutschkenntnisse der Kinder spricht, treten in den von der deutschen Minderheit bewohnten Dörfern drei Sprachen in Erscheinung: Ungarisch, Standarddeutsch und eine Ortsmundart. Sie werden zwar mit unterschiedlicher Intensität und an verschiedenen Orten verwendet, dennoch erfüllen alle drei jeweils spezifische Funktionen. Insofern kann hier von einer trilingualen Sprachsituation gesprochen werden, die jedoch nicht zwingend eine funktionale Verteilung der Sprachen impliziert, da alle drei sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich verwendet werden.

Diese Konstellation zieht folglich Sprachmischungen nach sich. Földes (2023: 144) weist darauf hin, dass „einzelne anderssprachliche Elemente sich an die Grammatik der recipient language anpassen und somit Entlehnungen darstellen und kein Produkt von Code-Switching sind, da sich fremdsprachliche Elemente beim Code-Switching weiterhin an der donor language orientieren“. Code-Switching liegt etwa dann vor, wenn ein Sprecher sprachliche „Lücken“ in einer Sprache durch den Rückgriff auf eine andere füllt. Welcher dieser Prozesse jeweils stattfindet, hängt von verschiedenen Faktoren ab, beispielsweise von strukturellen Eigenschaften der beteiligten Sprachen oder von soziolinguistischen Rahmenbedingungen (Sippola 2020: 476).

Mehrsprachige Personen versuchen ihre Kommunikation zu optimieren, indem sie ihre sprachlichen Ressourcen gezielt einsetzen, um sich möglichst präzise auszudrücken. Auch können Kinder, die mit mehreren Sprachen gleichzeitig aufwachsen, diese mischen, weil ihnen noch nicht alle Übersetzungsäquivalente in der jeweils anderen Sprache zur Verfügung stehen (Riehl 2018: 47).

Eder (2009: 19) betont, dass Sprachmischungen in der Kinderliteratur eine spezifische Form von Mehrsprachigkeit darstellen: „Die Termini Sprachmischung und Mischsprachigkeit bezeichnen innertextlich plurilinguale Texte, also Texte, in denen einzelne Textelemente in verschiedenen Sprachen verfasst sind“. Als theoretischer Erklärungsansatz kann hier das Konzept des Translanguaging herangezogen werden. Dieses geht davon aus, dass mehrsprachige Personen sprachliche Mittel aus einem gemeinsamen Repertoire auswählen und dabei weniger zwischen zwei klar getrennten sprachlichen Systemen wechseln (Otheguy et al. 2018). Translanguaging bezeichnet demnach den „Einsatz des gesamten sprachlichen Repertoires eines Sprechers“ (Otheguy et al. 2015: 281).

3. Die ungarndeutsche Kinderliteratur

Die Literatur verfügt über eine kreative und emotionale Kraft, die das Textverstehen zu einem individuellen Erlebnis macht. Die vorausgesetzten Deutschkenntnisse begrenzen jedoch sowohl die Auswahl möglicher Werke als auch den Kreis der Rezipientinnen und Rezipienten. Die ungarndeutsche Kinderliteratur umfasst Reime und Verse für die Kleinsten sowie epische und lyrische Werke für ältere Kinder. Es handelt sich um Werke mit abwechslungsreicher Thematik und einfachem Wortschatz, die zudem eine

enge Verbundenheit mit Ungarn aufweisen – sowohl geographisch-historisch als auch inhaltlich – durch die Wort- und Themenauswahl, was den Kindern einen effektiveren Spracherwerb ermöglicht.

Die Interiorisation eines literarischen Werkes ist das gemeinsame Produkt von Autor und Leser, wodurch sich sprachliche Fähigkeiten, Fertigkeiten und die Persönlichkeit der Kinder entwickeln (vgl. Lutjeharms 2016). Sie kann zudem beim Abbau von Klischees und Vorurteilen helfen, da Kinder mithilfe der Literatur die wichtigsten Wendepunkte der Geschichte, die Traditionen und die Kultur der Deutschen in Ungarn besser wahrnehmen, kennenlernen und verstehen können.

In diesen Texten spielen drei Sprachen parallel eine Rolle: Standarddeutsch, Ortsmundarten und Ungarisch. Ungarisch gilt dabei als Prestigesprache und übernimmt überwiegend die Funktion der Familiensprache innerhalb der ungarndeutschen Minderheit. Aus diesem Grund ist es bedeutsam, in welcher Form und in welchem Kontext Deutsch erscheint. Die parallele Verwendung der Sprachen macht die Mehrsprachigkeit in diesen Werken deutlich, wobei die Autorinnen und Autoren zugleich versuchen, die Gleichwertigkeit der Sprachen zu vermitteln (Eder 2009: 19).

3.1 Werke in der deutschen Standardvarietät

Im Jahre 1980 erschien die erste Anthologie für Kinder in Ungarn auf Deutsch mit dem Titel „Igele-Bigele“, die die Werke von ungarndeutschen AutorInnen enthielt. Die Anthologie wurde von Valeria Koch redigiert, sie beinhaltet 51 Gedichte und Novellen. Der aus der deutschen Kinderliteratur bekannte „Mann im Mond“ verzaubert auch die ungarischen Kinder in dem Gedicht mit dem gleichen Titel von Valeria Koch. Im Gedicht „Wundertorte“ von Erika Áts lernen wir die Wunder einer Kindergeburtstagsparty kennen, mit viel Humor und mit hervorragenden sprachlichen Mitteln, die eine bildhafte Darstellung ermöglichen, was Kinder und Erwachsene gleichermaßen zum Zeichnen und Illustrieren einlädt. Im Gedicht erscheint die Zweisprachigkeit und die Bilingualität des Ungarndeutschtums vor allem in der Wortwahl, wie zum Beispiel *Leckwarprinz* („Marmeladenprinz“ – *Leckwar* bedeutet ‚Marmelade‘ auf Ungarisch).

Der Band fasst durch verschiedene Themen und Epochen das zusammen, was die ungarndeutsche Kinderliteratur in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren bieten konnte. Die Anthologie beinhaltet Werke für die Kleinsten, die noch nicht lesen können (z. B. Erika Áts: „Beim Nähen zu singen“), führt aber weiter in Richtung Jugendliteratur zu den Novellen von zum Beispiel Ludwig Fischer: „Rita“ und zu den Gedichten von zum Beispiel Valeria Koch. Die Themenauswahl der Anthologie ist aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse und Kenntnisse des Publikums sehr breit angelegt. Man liest einerseits über die Vergangenheit („Mein Ahnerl“, „Ahnerls Lied“, „Verschiedene Verhältnisse“, „Von der Weinlese beim Großvater“ usw.) und über die alte, verschwundene Lebensweise, die die AutorInnen als Jugendliche erlebten und an die sie sich gerne und mit Wehmut erinnern. Andererseits gibt es aber schon

Gedichte und Novellen, die die neue Welt der Kinder, die veränderte Realität in das Zentrum rücken.

Josef Michaelis' selbstständiger Band mit dem Titel „Zauberhut“ erschien im Jahre 1991 und lenkte die Aufmerksamkeit nach fast einem Jahrzehnt auf die ungarndeutsche Literatur. Der Erfolg des Bandes – er wurde des Öfteren herausgegeben und ins Ungarische übersetzt – bewies, dass auch in Ungarn deutschsprachige Bücher von hohem Niveau erfolgreich veröffentlicht werden können. Wir finden ein reichhaltiges Repertoire an Kindergedichten, an Reimen, Abzählreimen, Zungenbrechern, Schlafliedern und Kaligrammen, die den Kindern die Naturerscheinungen, die sie umgebende Welt nahebringen („Sprühregen“, „Tropfen“, „Winter“). Der Autor erzählt in Gedichten und Erzählungen auch über Tiere, die für die Kinder so wichtig und lieb sind. Sie werden mit menschlichen Eigenschaften und Emotionen (wie zum Beispiel Liebe, List, Dummheit, Eitelkeit) versehen (beispielsweise in „Der Hirsch und der Wolf“ oder „Das Igelmädchen“) und unternehmen zwar anziehende, aber verbotene Taten (zum Beispiel die Schule schwänzen in „Der Elefant und die Kobra“). Am Ende des Bandes befinden sich zwei Sagen („Die Steinschnecken von Willand“ und „Der verlorene Schatz“), die mit beiden – für den Autor wichtigen – Dörfern Schomberg/Somberek und Willand/Villány verbunden sind. Er wurde im Süden Ungarns, in Schomberg geboren und er ist in Willand als Grundschullehrer beschäftigt. Dem zweiten selbständigen Band aus dem Jahr 2008 von Josef Michaelis gab die Sage „Der verlorene Schatz“ den Titel. Die Sammlung besteht aus neun Märchen und fünfzehn Sagen. Dass dieser Titel mehrere Deutungen zulässt, beweist das erste Tiermärchen mit dem Titel „Das Lamm und der Esel“, in dem es um den Spracherhalt geht. Der Autor beendet das Märchen mit den folgenden Zeilen: „Es ist wichtig, dass man die Sprache der anderen spricht, vielleicht ist sie auch noch schöner als die eigene, aber der größte Schatz für jeden ist die ererbte Muttersprache, die man auch für immer verlieren kann“ (Michaelis 2008: 17)!

3.2 Werke im Dialekt

Während die erste ungarndeutsche Kinderanthologie im Jahre 1980 in der deutschen Standardvarietät erschien, musste man bis zum Jahr 2011 auf Kinderwerke in der deutschen Mundart warten. Der Sammelband wurde im Kaaner Dialekt veröffentlicht und von Angela Korb redigiert. Der Band erschien in Budapest unter dem Titel: „Reigöd vum Weidepam. Kaanr Vrzählstickr von Mathilde Geizskopf“. Die eigene Großmutter der Redakteurin erzählt darin Märchen. Die meisten Märchen sind bekannt, wie beispielsweise „Rotkäppchen“ (hier trägt es den Titel „Piroschka“; im Ungarischen heißt Rotkäppchen *Piroschka*), „Die sieben Geißlein/Ti siewe Keßjör“, „Die drei kleinen Schweinchen“ usw. Doch sie sind auch neu, unter anderem, weil sie im deutschen Dialekt erschienen sind und wie Maria Erb es im Vorwort betont: „Gestalten werden ausgetauscht oder umbenannt, Handlungsabläufe und Motive gemischt, eigene Wert- und Moralvorstellungen, persönliche Einzel- und Gemeinschaftsschicksale fließen mittel- und unmittelbar mit ein“ (Erb 2011: 18).

Um das Verstehen der Dialekttexte für Nicht-MundartsprecherInnen zu erleichtern, wurde am Ende des Buches ein kurzes Dialektwörterbuch (Dialekt–Standarddeutsch) angebracht. Die Texte der Märchen kann man sich auch anhören, denn dem Buch wurde auch eine CD mit den Originaltonaufnahmen der Oma der Redakteurin beigelegt.

4. Die Vorstellung der Erhebung

4.1 Objekt und Methoden der Untersuchung

Die Gedichte und Geschichten von Christina Arnold haben einen breiten Themenbereich, der unter anderen die Tiere, das Heim und die Familie, Reisen und Märchengestalten umfassen. Der einfache und moderne Wortschatz ermöglicht das Kennenlernen und Verstehen dieser Gedichte auch schon für kleine Kinder. Der selbständige Band der Autorin mit dem Titel „Wolki und ihre Freunde. Gedichte und Reime, Märchen und Geschichten“ erschien im Jahre 2019. Das Buch umfasst 96 Seiten und besteht aus vier Kapiteln. Er enthält neben den selbst verfassten Reimen und Märchen in der Standardvarietät auch moderne Geschichten in der Nadascher Mundart (Nadasch/Mecsek-nádasd, Südungarn). Im kleinen Dorf, Nadasch ist in gewisser Weise die Zeit stehen geblieben. Das Dorfleben wird im Wesentlichen anhand des Lebens einer Familie dargestellt. Das Dorf selbst ist eine der Ausnahmen innerhalb der deutschen Gemeinschaft in Ungarn, die nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend intakt blieb und kaum von politischen Veränderungen betroffen war. Innerhalb dieser engen Gemeinschaft, die sich über viele Jahrhunderte hinweg entwickelt hat, spielen sich die Geschichten in einer Drei-Generationen-Familie ab, in der die Großeltern mit den Eltern und Enkeln im selben Haus leben. Diese Familienkonstellation hilft die Traditionen lebendig zu halten, sie weiterzureichen. Selbst in dieser Gemeinschaft wird der lokale Dialekt nicht täglich verwendet. Nicht so in den Geschichten von Arnold, da hat der Dialekt auch im Leben von Kindern und Jugendlichen seinen Platz, auch wenn er nicht in der Lage ist, die moderne Welt, ihre Gegenstände und Phänomene vollständig zu erfassen, an dieser Stelle tritt die Zweisprachigkeit in Form von ungarischen Wörtern auf. Im ersten Kapitel befinden sich Reime und Gedichte, im zweiten – Kurzgeschichten, im dritten – moderne Geschichten in der Mundart und im letzten Kapitel können wir die sogenannten „Drillingsgeschichten“ kennenlernen.

In vorliegender Arbeit werden die Werke im dritten Kapitel induktiv und theoriebasiert untersucht. Ausgewählt wurden die Werke, weil die Mundartgeschichten eine erlebte Trilingualität darstellen. Die CD-Beilage, worin alles Gedruckte vertont zu hören ist, kann dem Leser/der Leserin bei der richtigen Aussprache helfen. Damit gibt die Autorin den Rahmen vor, in dem auch der Dialekt in seiner kindgerechten, humorvollen und alltäglichen Form seinen Platz hat. Das chronotopische System des Werks, seine räumlich-zeitliche Basis ist von der Verwendung des Dialekts geprägt. Die Themen entstammen den einfachen Ereignissen des Alltags, den Freuden, Schwierigkeiten und Konflikten mit Kindern, kombiniert mit Humor, auf eine leichte

und unterhaltsame Art. Schwere und ernste Themen werden vermieden, aber es liegt in der Absicht der Autorin das Leben mit den Drillingen eher von seiner leichten Seite aufzuzeigen oder aber vielleicht liegt es an der Mundart, die die Grenzen der Vermittlung aufweist. Der Autorin gelingt es moderne Themen: zum Beispiel „Fairerwehr“ [„Feuerwehr“], „Mai Stuwe“ [„Mein Zimmer“] in der Mundart darzustellen. Es sind Ich-Erzählungen, in denen die Autorin aus einem kindlichen Blickwinkel die Geschichten erzählt. Die Figuren sind Jugendliche, die im besagten Dorf leben und der Leser erfährt über ihren Alltag, was sie mögen, was sie am Tag machen. Sie holen durch ihre Spiele, Internet die große Welt in das kleine Dorf. Über eine Entwicklung ihrer Charaktere oder überhaupt über sie erfahren wir eher wenig, es geht hier vordergründig über Gegenstände, Hobbies, Haustiere und über Banalitäten, die unsere Tage ausmachen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen neben den textinternen auch und vor allem die textexternen Faktoren der Mikroebene. Die Korpusarbeit stützt sich auf die oben erwähnten literarischen Texte. Im Korpus der vorgestellten kinderliterarischen Werke, die seit 1980 erschienen, treten neben dem Sprachwechsel auch Sprachmischungen auf. Dies gibt Einblick in die lebensweltliche Mehrsprachigkeit, in das Nebeneinander dreier Sprachen: Deutsch, Ungarisch und deutsche Ortsdialekte. Mehrsprachigkeit in literarischen Texten verwischt auch ohne Sprachmischungen mit Klang, Zeichensetzung und dem Wechsel der Bedeutungsebenen von Wörtern die Grenzen zwischen den Einzelsprachen und schafft eine (literarische) Kontaktsituation, die spielerisch-positiv konnotiert ist (Unterpretinger 2022). Nichtsdestotrotz gibt es gerade wegen der erlebten und gelebten Mehrsprachigkeit sprachliche Einheiten, die vom deutschsprachigen Text abweichen, die leicht bemerkt werden können, die einem ins Auge springen. Diese Salienzen oder Xenismen, die im Text fremdartig wirken, zeigen die Einbettung der Texte in die verschiedenen Kulturen. Besonders interessant ist die Untersuchung der Mundarttexte, die seit Kurzem Teil der Schreibkultur sind. Vor allem wurden die Texte intern mit Hilfe des Programms ATLAS.ti untersucht. Im Mittelpunkt der Software steht das Kodieren der Texte, das die Analyse des Korpus⁴ anbietet und daneben auch die Möglichkeit der Visualisierung und Forschungsdokumentation. Die vorliegende Korpusstudie operiert anhand von Verfahren mit einem vergleichsweise kleinen Korpus, wobei durch die Annotation der Texte die Beobachtung von sprachlich-kulturellen Phänomenen visuell dargestellt wird. Beobachtet und untersucht wurden neben den typischen mehrsprachigen, kontaktbezogenen Phänomenen auch kulturelle Referenzen, die in Form von Floskeln, etwa Sprichwörtern oder Slogans auftreten, die eng mit intertextuellen Referenzen verbunden sind, auch Regionalismen, Archaismen und Sprachkontakthänomene. Die Dichterin Christina Arnold schreibt ausschließlich auf Deutsch, lebt und arbeitet aber in einem soziokulturellen Umfeld, das ungarisch und regional gesehen ungarndeutsch ist. Aus dieser Situation entsteht Multiliteralität in diesem Fall im Bereich der Kinderliteratur, die weitere Untersuchungsaspekte fordert. Vor allem wird hier auf den Wortschatz fokussiert und eingegangen, denn es ist von

größtem Belang, dass die Nachricht im Text auch verstanden wird. Wir suchen auf die folgenden Forschungsfragen Antworten:

1. Welche Verben erscheinen im Text?
2. Welche Beweise im Text unterstützen die erlebte Dreisprachigkeit und in welcher Form?
3. Erscheint die Mehrsprachigkeit zur Konstruktion der Identität?
4. Gibt es positive oder negative Einstellungen zur Mehrsprachigkeit oder zum Gebrauch der einzelnen Sprachen?

Um diese Fragen beantworten zu können wurde ein Codesystem entwickelt, das sich nach Sprachkontakten sucht, nämlich einerseits nach einzelnen Wörtern, andererseits nach Erscheinungen, die auf Mehrsprachigkeit und Identitätskonstruktionen im Sprachprozess hinweisen:

- A. Linguistische Erscheinungen;
 - A1: Sprachmischungen;
 - A2: Lehnwörter;
 - Fremdwörter im Text;
 - A3: Translanguaging;
 - A3a: fluide Interaktion zwischen Sprachen, wobei diese nicht als isolierte Systeme, sondern als ein einheitliches kognitives Repertoire begriffen werden;
 - A3b: strategische Aktivierung des gesamtsprachlichen Repertoires der Lernenden: Erst- und Fremdsprache werden nicht strikt separiert, sondern komplementär genutzt, um Gedankenausdruck, Kommunikation zu unterstützen;
- B. Narrative Funktionen der Mehrsprachigkeit im Redefluss;
 - B1: Mehrsprachigkeit und/oder Dialekt als Identitätsstifter;
 - B2: Sprachelemente als Marker von Machtverhältnissen;
 - B3: Sprachelemente als Marker der kulturellen Zugehörigkeit.

Kriterien des Kodierens:

- mehrere Sprachen treten explizit in Erscheinung,
- sprachliche Unterschiede haben eine narrative Funktion,
- sprachgebundene Identität oder kulturelle Repräsentation tritt hervor.

Es wurde eine qualitative Inhaltsanalyse mit einem deduktiv-induktiven Kodierschema durchgeführt. Die Codes erfassten sprachliche Formen von Mehrsprachigkeit, narrative Funktionen. Mehrfache Kodierung gewährleisteten eine tiefgehende Interpretation, was anhand der beigefügten Tabelle zusammengefasst werden kann.

Kode	Kategorie	Definition	Beispiel	Inklusion	Exklusion
A	Code Switching und Mixing	Kontakterscheinungen	<i>Kattints rá</i> <i>Kroßmotr!</i>	Explizit Sprachwechsel	nur Übersetzung
B	Narrative Funktionen	Mehrsprachigkeit als Marker von Identität, Kultur, ev. Statement	mehrsprachiges Kind als Protagonist	Identitätsdiskurs	Neutrale Narration

Tab. 1. Kodierung

4.2 Vorstellung der Daten

4.2.1 Das Kapitel „Moderne Geschichten in der Mundart“

Im Kapitel „Moderne Geschichten in der Mundart“ finden wir neun kürzere Geschichten (sie umfassen insgesamt in etwa 5000 Wörter), die alle aus dem Blickwinkel der Ich-Erzählerin (der Autorin) aus einer kindlichen Perspektive geschrieben wurden. Thematisch geht es um die kleinen Angelegenheiten des menschlichen, kindlichen Lebens, wie Ordnung machen im Kinderzimmer, eine Brille suchen, kochen, Haustiere oder die Wunscharbeit. Die Texte wurden in der Nadascher, in einer ostfränkischen Ortsmundart geschrieben. Die Geschichten heben die humorvolle Seite der Kindererziehung hervor, man sieht die Ereignisse durch die Augen der Kinder und durch diese spezifische Brille betrachtet sind die Geschichten kinderzentriert, einführend.

Im Gegenzug zu den anderen drei Kapiteln, die eindeutig die moderne deutsche Standardvarietät bevorzugen, entdeckt man hier sprachlich-kulturell bedingte Salienzen. Vor Allem geht es um kontaktsprachliche Aspekte, jedoch aus unterschiedlichen Motivationen. Ungarische Lexeme erscheinen im Text und sprechen über eine erlebte Mehrsprachigkeit, über das Leben in zwei Kulturen. Überwiegend werden Wörter aus den folgenden Gründen transferiert:

- Sie gehören dem ungarischen Kulturgut: *Salonzuckr* (Arnold 2019: 47), das verpackte Bonbon dient zum Schmücken eines Weihnachtsbaumes. Das ungarische Wort lautet *szaloncukor*. Im folgenden Zitat wird der erste Absatz der Mundartgeschichte angeführt: da es kein ähnliches Objekt im Deutschen gibt, wird hier der ungarische Begriff herangezogen.
- *Schoko und Schupfnul* (Zitat aus der Mundartgeschichte von Christina Arnold)

Ich hon welle schon haat lang en Hund hon. Awe mai Mottr hats net welle. Ti sain zu laut, ti stinge, un mache haat viel Treck. Krat wie ti Khinnr, hat se a noch ksacht. Mie sain schon zu tritt Khinnr, trum praiche me kha Hunde. Nach is uf amal mai Vatr hamkhumme und hat en praune Taiwl mitkepracht. Te hat krat so auskschaut wie e Salonzuckr, trum home ten arme Hund Schoko ketaft (Arnold 2019: 54).

- Die Wörter *Dédi* [‚Urgroßmutter‘] und *pletyka* [‚Tratsch‘] (Arnold 2019: 54) stammen aus dem Ungarischen und wurden in den deutschen Mundarttext transferiert, sie gehören zu den Wörtern, die auch im deutschen Dialekt über eine Bedeutung verfügen, sie wurden entlehnt und vollständig im Dialekt integriert. Sie wurden von der Autorin mit der ungarischen Orthografie, mit den für das Ungarische charakteristischen Buchstaben übernommen.
- Der Begriff Augenglas (*Acheklas*) (Arnold 2019: 53) existiert seit dem 13. Jahrhundert und dient der Lese-Sehhilfe. Obzwar heutzutage im deutschen Sprachraum eher das Wort Brille verwendet wird, blieb in dem Nadascher ungarndeutschen Dialekt dieser Ausdruck weiterhin bewahrt.

- Im folgenden kurzen Ausschnitt aus der Mundartgeschichte „Acheklas“ von Arnold trifft man auch auf das moderne Wort *rákattint* auf Ungarisch [‚draufklicken‘]. Die Nadascher Mundart hat kein entsprechendes Mundartwort für die Tätigkeit einen Link auf der Benutzeroberfläche mit der Maus anwählen, deswegen wurde die Bezeichnung dieser Handlung aus dem Ungarischen entlehnt. So entstand der hybride Satz, bestehend aus einem ungarischen Verb und einem deutschen dialektalen Nomen: *Kattints rá Kroyßmottr!* [‚Klick drauf, Großmutter!‘]. Das ungarische Verb behielt nicht nur die ungarische Orthografie, sondern auch das ungarische Konjugationssuffix.
- *Acheklas* (Zitat aus der Mundartgeschichte von Arnold)

Wu is mai Acheklas? Wu is nur mai Acheklas? Kestern hat ich se toch noch... Ach Kott, ta is es ja! Tes prauch ich ja hait widr. Ich ke hait widr zu tene 'Kattints rá Kroyßmottr!'
Ja, ja, tes is so e Schul pa uns fie ti alde Lait. Mie selle len, wie me in tere Internet ket.
Un in tere Keespuch naikhimmt (Arnold 2019: 53).

- Lexeme, die das moderne Leben beschreiben, wurden ebenfalls aus dem Ungarischen entliehen, sie kommen natürlich in überwiegender Zahl hervor, wie *önkormányzat* [‚Selbstverwaltung‘] (Arnold 2019: 53), *TV* [‚Fernseher‘], *WIFI*, *rabszolga* [‚Sklave‘] (Arnold 2019: 60).
- *Leptopozni* [‚auf dem Laptop spielen‘] (Arnold 2019: 59) ist das einzige – so, in der Form aus dem Ungarischen entlehnte – Verb mit englischer Wortwurzel, das im deutschen Text mit einer ungarischen Infinitivendung versehen wurde, bzw. benutzt wird. Es kommt in der Geschichte mit dem Titel „Mai Stuwe“ [‚Mein Zimmer‘] (Arnold 2019: 59–60) vor.
- Ein *Harmoniespieler* ist eine Person, die auf einer Harmonika spielt. Das Wort *Harmonika* (*Ziehharmonika*) kommt aus dem Deutschen und wurde ins Ungarische übernommen, hier in der Geschichte „Ich we mal a Harmoniespieler“ (Arnold 2019: 57) erscheint das Wort in der Mundart als Harmonie.

Im untersuchten Text finden wir neun, gemischt standarddeutsche und dialektale Konjunktionen (*noch, unt, awe, warum, wie, wu, wann, weil, wenn*), die eindeutig auf das Vorhandensein von längeren und komplexeren Sätzen hinweisen. Der Wortschatz ist dem Genre entsprechend leicht zu verstehen und es lässt sich leicht dem Inhalt folgen.

Apeltauer (2017) betont, dass der aktuelle Sprachstand der Kinder am besten durch den Gebrauch von Verben dargestellt wird. Es ist wesentlich anstrengender und zeitaufwendiger, Verben korrekt zu verwenden als Substantive. In den untersuchten Werken kommen deutlich weniger Verben als Nomen vor, was das Begreifen erleichtert. Diese sind in ihrer Bedeutung einfach und konkret fassbar. Die Autorin scheint den Wortschatz bewusst einfach gehalten zu haben (siehe Abbildung 1). Dies trifft auch auf die Nomen zu, wie in Abbildung 2 dargestellt wird.

der ungarischen Wörter mit den Mitteln des Humors hingewiesen wird. Auf der anderen Seite plädiert Michaelis in seinen Tiermärchen, die in der Standardvarietät des Deutschen erschienen, durch Parabeln für die Schönheit, die emotionalen Werte des Dialekts, die mit ihr verbunden sind, dafür, dass er unbedingt bewahrt, von den Kindern gelernt werden soll.

Diese Werke zeigen eindeutig die Machtverhältnisse des Sprachgebrauchs sowohl implizit als auch explizit auf (Eder 2014: 8). Nach Wintersteiner (2006: 77) „stellt das Vorhandensein verschiedener Sprachen in Texten per se noch keine Überwindung der Machtbeziehungen zwischen den im Text verwendeten Sprachen dar, sondern dass diese Machtbeziehungen auch in mehrsprachigen Texten unreflektiert weiter tradiert werden können“. Jedoch kann „mehrsprachige Literatur ein wichtiges Mittel zur Ausübung sozialer, ethnischer und kultureller Macht“ sein, denn durch sie ist es möglich, Minderheitensprachen sichtbar zu machen und aufzuwerten. Besonders für Sprachen, die gesellschaftlich weniger hoch angesehen sind oder unter Umständen nicht als eigenständige Sprache gelten (Eder 2014: 34). Auch kann die eigene, im Alltag erlebte Mehrsprachigkeit ausgedrückt werden, wie im Fall der Autorin Arnold. Das ist von Interesse für Personen mit ähnlichem Hintergrund oder gerade für Jene, die diese Art der Gesprächsführung nicht kennen. Es ist sowohl für die eng genommene Community als auch für die ganze Gesellschaft wichtig, denn es wird direkt oder indirekt darauf hingewiesen, dass es eine Diversität und der Bedarf nach dieser Vielfältigkeit in den sprachlichen Grenzen von Nationalstaaten existieren (Eder 2009: 35).

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In den Geschichten finden wir eine erlebte Mehrsprachigkeit, wobei die örtliche Mundart die Grundlage der Erzählung bildet, indem sehr natürlich kulturell bedingte Wörter aus dem Ungarischen eingeflochten werden. Diese fluide Interaktion zwischen den Sprachen mehrsprachiger Personen deutet darauf hin, dass beide Sprachen als ein einheitliches kognitives System existieren und je nach Bedarf – vorwiegend aus traditionellen und kulturellen Gründen – eingesetzt werden. Dialekte dienen dabei der Identitätsstiftung: Durch ihren Gebrauch bekennt man sich zu einer Gemeinschaft, wodurch zugleich eine Narrative entsteht, die in den Traditionen verwurzelt ist und diese trägt.

Die ungarndeutsche Kinderliteratur spiegelt in den über 40 Jahren ihrer Existenz die gesellschaftlichen Veränderungen über die Kinder und deren Kindheit wider. Die Werke von Christina Arnold stellen kindliche Erfahrungsweisen und Lebenswelten in ihrer Unabhängigkeit von den Erwartungen und Wertvorstellungen Erwachsener dar, teilweise sogar in offener Konfrontation mit diesen. Sie vermitteln den Kindern Imprintingenerfahrungen, die die psychischen Voraussetzungen für spätere ästhetische Erfahrungen schaffen und den Strategien sowie Attitüden des Verstehens

entsprechen (Tancz 2013: 117). Gleichzeitig fördern sie eine gelassene Herangehensweise, die Mut zu Verständnislücken und Motivation zum Verstehen – auch in der Mundart – vermittelt.

Die ungarndeutsche Kinderliteratur hat eine doppelte Bindung: einerseits an die deutschsprachige Kinderliteratur durch die gemeinsame Sprache, andererseits an die ungarische Kinderliteratur durch gesellschaftliche Realität, gemeinsame Vergangenheit und Gegenwart. Sie manifestiert somit die Brückenfunktion zwischen zwei Kulturen, die den Kindern den Zugang zur europäischen und zur Weltliteratur eröffnen kann. Der literarische Text ist nicht lediglich ein wohlgeordnetes Gebilde aus sprachlichen Zeichen, sondern auch ein Netzwerk sozialer Systeme, bestehend aus Kultur und Kulturtechniken. Folglich ist Intertextualität zugleich ein Dialog mit der Kultur.

In den analysierten Werken lässt sich ein Transfer sprachlicher Kompetenzen aus der Kontaktsprache Ungarisch in die ungarndeutsche Dialektsphäre beobachten. Gleichzeitig treten moderne Elemente auf, die den Sprachkenntnissen entsprechend aus beiden Kulturen übernommen werden, und traditionelle Elemente, die jedoch nur formal modernen Inhalt tragen. Dies weist auf Textkompetenz in Varietäten des Deutschen hin, ebenso wie auf Weltwissen und Kulturkenntnisse im Ungarischen.

Die Texte präsentieren narrative Mehrsprachigkeit, das heißt, Mehrsprachigkeit wird durch Geschichten und Erzählungen erfahren und ausgedrückt, in denen der Erzähler mehrere Sprachen verwendet. Sprachwechsel ist dabei ein integraler Bestandteil des Erzählens. Die verschiedenen in den Geschichten verwendeten Sprachen spiegeln die Identität, kulturelle Zugehörigkeit und Erfahrungen der Sprecher und Sprecherinnen im Kontext der Kulturen wider. Sprachvermischung ist kein Fehler, sondern ein natürliches Mittel, um mehrsprachiges Leben auszudrücken und der Geschichte Kontext und Tiefe zu verleihen. Der narrative Mehrsprachigkeitsstil ist somit eine dynamische Form des gemeinsamen Sprachgebrauchs, der die Lebenserfahrungen widerspiegelt.

Er weist auch auf Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen hin und kann als Ausdruck einer mehrschichtigen Identität betrachtet werden: Neben dem fränkischen Ortsdialekt werden Ungarisch und Standarddeutsch gesprochen, während englische Wörter als Zeichen der Globalisierung auftreten. Die Verwendung dialektaler Ausdrücke trägt zur Identitätsbildung bei, insbesondere, da diese Varietät des Deutschen von agierenden Figuren in den Mundarttexten von Kindern oder Jugendlichen gesprochen wird. Dabei gilt: Je älter die Personen, desto wahrscheinlicher sprechen sie einen Dialekt, je jünger sie sind, desto unwahrscheinlicher. Die Texte ermöglichen es somit, die ungarndeutschen Dialekte in einem neuen, modernen Licht erscheinen zu lassen.

Literaturverzeichnis

- APELTAUER, Ernst. „Wortschatzentwicklung und Wortschatzarbeit“. *Deutsch als Zweitsprache*. Hrsg. Bernt Ahrenholz und Ingelore Oomen-Welke. Baltmannsweiler: Schneider, 2017, 306–326. Print.

- ARNOLD, Christina. *Wolki und ihre Freunde. Gedichte und Reime, Märchen und Geschichten*. Budapest: Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler, 2019. Print.
- EDER, Ulrike. *Mehrsprachige Kinder- und Jugendliteratur für mehrsprachige Lernkontexte*. Wien: Praesens, 2009. Print.
- EDER, Ulrike. *Mehrsprachigkeit interpretieren. Eine exemplarische Literaturanalyse des Bilderbuchs „Die letzten Riesen“ von François Place*. Wien: Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur (STUBE), 2014. Print.
- ERB, Mária. „Vorwort“. *Reigöd vum Weidepam. Kanr Vrzählstickr von Mathilde Geizskopf*. Hrsg. Johann Schuth und Angela Korb. Budapest: Neue Zeitung Stiftung, 2011, 5–10. Print.
- EWERS, Hans-Heino. *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung*. Paderborn: Fink, 2012. Print.
- EWERS, Hans-Heino. *Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. Eine problemgeschichtliche Skizze*. https://www.uni-frankfurt.de/64851467/Geschichte_der_KJL.pdf. 12.4.2023.
- FÖLDES, Csaba. „Von der Entlehnung über das Codemeshing bis zum Translanguaging: Prozesse, Ergebnisse und Folgen von Sprachkontakt“. *Glottology* 14(2) (2023): 129–158. <https://doi.org/10.1515/glot-2023-2011>. 11.4.2026.
- HUTTERER, Claus-Jürgen. „Die deutsche Volksgruppe in Ungarn“. *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen* 1. Hrsg. Iván Balassa, Claus Klotz und Karl Manherz. Budapest: Ungarische Ethnographische Gesellschaft, 1975, 11–36. Print. https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/beitrag_e_zur_volkskunde_der_ungarndeutschen/1975/index.htm. 12.4.2023.
- HUTTERER, Claus-Jürgen. *Bevezetés a germanisztikába*. Budapest: Tankönyvkiadó, 1982. Print.
- KLEIN, Ágnes. „Az oktatáspolitikai hatása a nemzetiségi nyelvhasználatra a Tolna megyei németek körében a két világháború között“. *Útitársak: Tanulmánykötet Kéri Katalin tiszteletére*. Hrsg. Henrietta Pusztafalvi und Zsuzsanna M. Takács. Pécs: MTA Pécsi Területi Bizottság, 2022, 236–249. Print.
- KLEIN, Ágnes und Éva MÁRKUS. „Mondókák és dalok a nyelvelsajátításban“. *Magyar Nyelvőr* 148/4 (2024): 480–496. Print.
- LUTJEHARMS, Madeline. „Leseverstehen“. *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Hrsg. Eva Burwitz-Melzer, Grit Mehlhorn, Claudia, Riemer, Karl-Richard Bausch und Hans-Jürgen Krumm. Tübingen: Francke, 2016, 97–102. Print.
- MANHERZ, Karl und Katharina WILD. *Zur Sprache und Volkskultur der Ungarndeutschen. Lehrbuch zur Minderheitenkunde*. Budapest: ELTE Germanistisches Institut (=Ungarndeutsches Archiv 3.), 2002. Print. www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsgek/2008/Zur_sprache_und_volkskultur_der_ungarndeutschen/pages/000_das_buch.htm. 30.9.2018.
- OTHEGUY, Ricardo, Ofelia GARCÍA und Wallis REID. „Clarifying translanguaging and deconstructing named languages: A perspective from linguistics“. *Applied Linguistics Review* 6(3) (2015): 281–307. Print.
- OTHEGUY, Ricardo, Ofelia GARCÍA und Wallis REID. „A translanguaging view of the linguistic system of bilinguals“. *Applied Linguistics Review* 10(4) (2018): 626–651. Print.
- RIEHL, Claudia Maria. *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2014. Print.
- RIEHL, Claudia Maria. „Mehrsprachigkeit in der Familie und im Lebensalltag“. *Deutsch als Zweitsprache. Migration-Spracherwerb-Unterricht*. Hrsg. Anne-Katharina Harr, Martina Liedke und Claudia Maria Riehl. Stuttgart: Metzler, 2018, 26–60. Print.
- STPPOLA, Eeva. „Multilingualism and the structure of code-mixing“. *The Routledge handbook of Pidgin and Creole languages*. Hrsg. Umberto Ansaldo und Miriam Meyerhoff. New York: Routledge, 2020, 474–489. Print.

- TANCZ, Tünde. „Az olvasóvá válás első lépései – A könyvek szerepe a kora gyermekkorban“. *Tanulmányok a gyermekkultúráról*. Hrsg. Imre Bús. Szekszárd: PTE IGYK, 2013, 97–123. Print.
- UNTERPERTINGER, Erika. „Kodieren mit Analysesoftware als Methode der (digitalen) literaturwissenschaftlichen Korpusanalyse“. *Textpraxis. Digitales Journal für Philologie* 6. <https://www.textpraxis.net/erika-unterpertinger-mehrsprachige-lyrik-kodieren2022>. 7.2.2024.
- WINTERSTEINER, Werner. *Poetik der Verschiedenheit. Literatur, Bildung, Globalisierung*. Klagenfurt, Celovec: Drava, 2006. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- KLEIN, Ágnes, MÁRKUS, Éva. „Trilingualität in der Ungarndeutschen Kinderliteratur anhand am Beispiel von Christina Arnolds Texten“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 29, 2026 (1): 179–194. DOI: 10.23817/lingtreff.29-11.